

Cambridge, am 15. September

752

Lieber Papa, liebe Mutti,

vor allem, Dank für Mutti's Brief, der mir eine freudige Überraschung war. Zu hören wie gut es Euch geht versetzte auch mich gleich wieder in bessere Stimmung. Ich habe so viel an Euch gedacht, und wenn ich nicht ab und zu eine Bestätigung des Gegenteils empfangen verbleibe ich stets in der Annahme, dass es Euch irgendwie schlecht geht. Dieser Pessimismus liegt sehr tief in meinem Wesen.

Margaret scheint es gut zu gehen. Mir geht es immer gleich. Meine medizinische Betätigung ist erträglich; doch bin ich psychisch und geistig ein Aussenstehender und werde es auch wohl bleiben. Mir ist immer als wäre ich nur eben zu Besuch da. Mein eigenes Erlebnis, mein Urteil, meine Ansicht behalte ich mir vor; aber dass ich ein so grosses Geheimnis mit mir herumtrage macht mich ungeschickt. Das sieht man mir an.

Wenn ich mir vorstelle irgendeinem gebildetem Menschen zu begegnen dem ich sagen dürfte wie ich denke, sehe und fühle, ich glaube, ich vermöchte es nicht. Ich könnte nur "ganz anders" stottern, aber beschreiben oder erklären könnte ich dies "ganz anders" nicht. Dieses Geheimnis des "ganz anders" liegt so abge sondert und abgekapselt in den Krypten der Seele; und die Kapsel verdichtet sich von Stunde zu Stunde und von Tag zu Tag.

Dieses "ganz anders" ist das Kleinod, worum ich so besorgt sein muss. Was wird sein, wenn die Wand zwischen dem heiligen "ganz anders" und der täglichen Not so dicht und undurchdringlich wird, dass das Wesentliche wie in einem Kerker verschmachtet. Auch plagt der Zweifel mit der Frage, ob dieses "ganz anders", dies unaussprechliche Geheimnis mehr sei als ein leeres Wunschgebilde des Eigendünkels.

Daher die Unruhe, das unwiderstehliche Bedürfnis das "ganz anders" zu erklären, zu erläutern, auszusprechen, zu sagen. Wie kommt es nur dass das einzig Wahre, Schöne, und Gute immer wieder aufs Neue verleugnet werden muss, so oft, dass man Grund hat zu fürchten es gar nicht mehr aussprechen, vielleicht auch gar nicht mehr erkennen zu können wenn die Stunde seiner Verherrlichung einst kommen sollte? /nen.

Schmerzhaft ist das Bewusstsein, dass jene Stunde doch niemals kommen wird, wenn nicht jetzt gleich. Ich könnt Euch vorstellen welche komplizierte Situation es wird, wenn das "ganz anders" in eine unvorbereitete Gegenwart geboren zu werden sich drängt, in eine Gegenwart die von der Schwangerschaft der Seele ja eigentlich nichts wissen darf. Da herrschen Schmerz, Angst, und Hoffnung. Schmerz bei dem Aufreissen des Verborgenen; Angst vor der Missgeburt; und Hoffnung dass aus Angst und Schmerz die Schönheit gedeihen möge.

Habt Dank für die Erledigung der Versicherung. Ich fürchte  
Ihr habt zu viel Geld für mich ausgeben müssen, aber ich bin dank-  
bar dafür, denn ich hätte nicht leicht einen Ausweg gewusst.